
WARHAMMER - Fantasy Rollenspiel

2019

„Eine persönliche Angelegenheit“ Teil 4 – „Feuer und Tod in Delberz“

Charaktere

Kathrin spielt Clemens Hochhut von der Lärche
Hexenjäger

Ben spielt Kent Strasser
Leibwache von Clemens

Tim spielt Ulf Hagel
Ritter vom Orden des Weißen Wolfs

Lars Hermann (51)
Der ältere der beiden Diener. Zuvorkommend, ruhig und kompetent, weiß Lars doch immer, was getan werden muss. Meistens sind die Aufgaben erledigt, bevor die Herren sie in Auftrag geben.

Gunnar Kalschikowski (21)
Lars ist für ihn wie ein Vater und ein Vorbild. Zwar lernt er noch, doch macht er seine Sache als Diener wirklich gut.

Herr König (1,5)
Der Hund von Kent Strasser. Dabei handelt es sich um einen Delberzer aus sehr guter Zucht

Einleitung:

Der Zustand oder besser gesagt die Zustände in Delberz waren bestenfalls als chaotisch und unübersichtlich zu bezeichnen. Am westlichen Stadttor merkte man bereits, dass sich ein gewisser Ausnahmezustand breitgemacht hatte. Viele Menschen, die in die Stadt wollten, wurden abgewiesen. Vor den Mauern brannten riesige Feuer. Die Wachmannschaften waren durchweg damit beschäftigt, die panische Bevölkerung im Zaum zu halten. Schläger und rauere Kameraden kümmerten sich um die Kranken und darum, dass sie in eine der zahlreichen Quarantänazonen gebracht wurden. Shallyanerinnen sorgten sich um die Erkrankten, mehr als ein paar Gebete waren aber nicht drin. Der Morrpriester Eduard von Himmingen schloss sich gar in seiner Kapelle ein, um dem Ansturm der Bewohner aus dem Wege zu gehen. Was sollte er auch jetzt noch machen? Bei der Menge von Toten konnte man eigentlich nur noch Gruben ausheben und die Leichen dorthinein werfen, was man auch tat. Vor den Toren der Stadt brannten ein halbes Dutzend Gruben, mit schätzungsweise dreißig Leichen pro Loch. Der Gestank war grausam. Unsere Herrschaften

beobachteten, dass immer wieder, eher unregelmäßig, Karren mit Leichen herangeschafft wurden. Für eine angemessene Bestattung war weder Zeit noch Personal vorhanden.

Durch den Ausnahmezustand, meinten auch einige Bürger der Stadt alle Gesetze wären außer Kraft getreten. Somit nahmen Plünderungen und Vergewaltigungen zu. Alte Rechnungen wurden beglichen, an einigen Orten herrschte die Anarchie. Selbst Soldaten und Wachleute warfen ihre Uniformen weg oder nutzten diese, um sich mit ihrer Autorität Vorteile zu verschaffen. Auf den Mauern der Stadt sah es aus wie bei einer Belagerung. Soldaten, die bei diesen sommerlichen Temperaturen eigentlich ohne Rüstung und Helm unterwegs waren, trugen nun ihr volles Rüstzeug. Sie waren für den Krieg gewappnet. Der Gegner: Das eigene, in Panik geratene Volk. Die Zonen innerhalb der Stadt, in denen sich die Kranken aufhalten mussten, drohten aus allen Nähten zu platzen. Niemand konnte abschätzen, wann es soweit war.

Die Führung der Stadt hatte den Befehl erhalten, alle Kranken, sofern sie noch lebten, innerhalb der Mauern einzusperren. Kein Kranker sollte die Stadt lebend verlassen dürfen. Alle Toten waren sofort zu verbrennen. Diesem Befehl, er kam vom Kurfürsten höchstselbst, wurde Folge geleistet. Somit blieb den Pestkranken keine Wahl als in der Zone zu bleiben, auf den Tod zu warten, um anschließend in eine der Gruben verbrannt zu werden. Was für rosige Zukunftsaussichten. Nun aber organisierten sich die Kranken in den Zonen, so dass es zunehmend schwieriger wurde, diese Pesthorden unter Kontrolle zu halten. Ab und an wanderten diese durch die Stadt. Immer wenn es dazu kam, hatten die Soldaten und Wachmannschaften den Befehl erhalten, keine Gnade walten zu lassen, auch wenn die Shallyanerinnen darum baten. Die Lunte brannte und die Bombe drohte jeden Moment zu explodieren. Delberz glich einem Hexenkessel.

Vor den Toren von Delberz

An den Toren schwieg man. Die Pferde, besonders das von Clemens, waren sehr unruhig. Die Unruhe ging so weit, dass das Pferd drohte Reißaus zu nehmen. Strasser, der sich unbedacht von hinten näherte, wollte versuchen es zu beruhigen. Das Gegenteil geschah. „Bugman“ ging durch und rannte davon, Strasser hatte es wohl erschreckt. Es dauerte aber nicht lange, da hatte Gunnar es wieder beruhigen und einfangen können.

Wartend beobachteten die Herrschaften das Geschehen vor den Toren der Stadt. Wieder kam ein Karren mit Leichen an. Pestärzte leerten diesen in eine Grube, warfen brennbares Material dazu und zündeten es an. Eine Shallyapriesterin protestierte und wurde für ihr aufmüpfiges Verhalten brutal in die Stadt zurückgetrieben.

Als sie an der Reihe waren, sie standen in einer Warteschlange, winkte ein Wachmann Ulf zu sich. An einem Tisch saß ein zweiter Wachmann und zählte Goldkronen. Goldkronen! Man ahnte bereits, dass das ein teurer Einlass werden würde. Ulf musste seine Rüstung ausziehen und eine Untersuchung über sich ergehen lassen. Die Wachleute waren sichtlich genervt und sehr gewaltbereit. Ulf tat das, was man ihm sagte. Clemens gefiel das nicht. Er machte einen Schritt nach vorn um mit Ulf besser sprechen zu können, der nun an einer besser beleuchteten Wand eine Reihe von Untersuchungen über sich ergehen lassen musste. Der Wachmann brüllte Clemens an, er solle zurück in die Reihe gehen. Der Befehl wurde von Armbrustschützen auf den Mauern und dem Ziehen der Waffen der umstehenden Wachleute begleitet. Clemens gehorchte, war aber sichtlich erbost über die Vorgehensweise der Wachmannschaft. Ulf zog sich währenddessen geschockt wieder an, hatten die Verschlüsse seiner Rüstung doch schreckliche Druckstellen unter seinen Armen hinterlassen. Er dachte erst, es seien Beulen.

Nun versuchte Clemens ein Gespräch mit dem sitzenden Wachmann anzufangen, dieser antwortete pampig und gereizt. Er verlangte eine horrende Summe an Karls für den Einlass. Auch Clemens

und die anderen mussten die Untersuchung über sich ergehen lassen. Eine sehr demütigende Angelegenheit. Dem Wachmann war nicht nach Gesprächen, aber wo Clemens so viel Geld herhatte, wollte er schon wissen. Immerhin zahlte er für Lars, Gunnar, Kent und die Tiere eine hohe Summe Goldkronen. Ein Streit entfachte. Erst als Clemens seinen Stand als Hexenjäger beweisen konnte, beruhigte sich die Lage. Als er hingegen mehrfach die Priester Sigmars in Delberz erwähnte, zeigte der Wachmann mit seiner Schreibfeder auf eine Grube und meinte, dass die Priester schon längst bei Morr durchs Portal gegangen wären und der Sigmartempel nun geschlossen sei. Das schockte den jungen Hochhut von der Lärche. Der Wachmann verstand auch nicht, warum man so dämlich sein konnte und unbedingt in die Stadt wollte. Das ließ er Clemens mehrfach und auf unterschiedlichste Weise wissen. Mal schüttelte er verständnislos den Kopf, mal machte er sich über die so viel Dummheit lustig. Clemens drohte vor Wut zu explodieren. Kurz vor der endgültigen Eskalation aber, führte der Wachmann eine Kopfbewegung durch, die ihnen signalisierte, dass sie in die Stadt gehen konnten.

Kent war angespannt und vermied jeden Blick mit den Pestärzten. Auch die Gruben fand er mehr als gruselig, knisterte, zischte und pfiß es doch aus diesen, wenn die Leichen richtig Feuer gefangen hatten. Man stopfte buchstäblich immer noch eine Leiche hinterher, als würde man ein Holzsplit in einen Kamin geben um das Feuer am Laufen zu halten. Auch Arme und Beine hingen manchmal über den Rand der Grube, so dass die Pestärzte, wenn sie denn welche waren, sehr brutal vorgingen und die Extremitäten der Leichen dann mit einer Stange in das Loch stopften. Einmal kam eine Leiche gar, vielleicht durch die Hitze, nach oben geschneilt. Ein schrecklicher Anblick. Kent beobachtete das Treiben, während Ulf am Tor wartete und Clemens sich mit dem Wachmann stritt. Der Höhepunkt der Gewalt, und eine Kostprobe dessen, was die Herrschaften in der Stadt erwarten sollte, war eine alte Frau, die man fälschlicherweise auf den Karren mit Leichen geworfen hatte. Sie lebte. Noch. Eine der Wachen stieß der alten und winselnden Frau den Griff seiner Hellebarde brutal ins Gesicht. Aber beim ersten Schlag war sie noch nicht tot. Erst beim dritten Hieb war Ruhe auf dem Karren. Ein anderer Wachmann meinte, dass man die Hellebarde jetzt wegwerfen könne. Beide lachten.

In Delberz

Nun betreten die Herrschaften Delberz. Eine Stadt im Ausnahmezustand. Überall hingen schwarze Banner, die vor der Pest warnten. Gassen und ganze Straßen waren abgesperrt. Vereinzelt standen Wachleute herum und passten auf, dass sich jeder an die Anweisungen hielt. Da es dunkel geworden war, und nur ein paar der Laternen Licht spendeten, hüllten sich fast alle Nebenstraßen in Finsternis. Viele Geschäfte entlang der Hauptstraße blieben geschlossen. Einzig der örtliche Gemischtwarenhändler und ein bekannter Waffenhändler hatten geöffnet. Die Delberzer bewaffneten sich. Aus dem Schneider Harald Grünkamm wurde ein bewaffneter Städter. Auch der Scherenschleifer Berthold Sigmarfreund oder die Hebamme Klara Loose waren nun bewaffnet. Ein merkwürdiger Anblick. Beim Vorbeigehen an den Geschäften hörten die Herrschaften buchstäblich die Kasse klingeln.

Nun standen sie mitten auf der Hauptstraße und wollten schnellstmöglich zum Hafen. Dieser sollte nur schwer zugänglich sein, was aber die Herrschaften nicht wirklich interessierte. Ulf war gar schon panisch vor Angst, er könne sich mit der Pest angesteckt haben. Davor schützte ihn seine Rüstung nicht, das wusste er. Kent und „Herr König“ waren eher ruhig. Clemens war immer noch stinksauer über die Wachmannschaft, Lars und Gunnar wollten eine Bleibe für die Tiere organisieren. Man ging Richtung Hafen.

Clemens fragte mehrere Leute, ob sie Schiffe im Hafen gesehen hätten. Zwei lägen dort momentan, war die Antwort der Befragten. Die Herrschaften machten sich auf, gen Hafen. An einem Gasthaus,

es war eher ein heruntergekommener Schuppen, machten Lars und Gunnar die Tiere fest. Kent, Clemens und Ulf gingen weiter zum Hafen. Auch „Herr König“ folgte. Irgendwie schien er die ganze Stimmung auf seine Weise aufzunehmen. Er machte schnell in den Stall, wo Lars mit dem Knecht des Gasthauses sprach und verschwand dann wieder an die Seite von Kent.

Ein paar Straßen und Mauern weiter, machten die Herrschaften Halt. Geschrei und Gegröle kam aus eine der dunklen Gassen, ganz in ihrer Nähe. Neugierig schauten sie in die Richtung des Krachs. Sekunden danach stürmte ein mit Beulen übersäter, menschlicher Körper auf sie zu, zwei Wachen hinter ihm her. Clemens zog seine Pistole und schoss. Der Pestkranke brach sofort zusammen, die Wachen bedankten sich mit einem Kopfnicken bei Clemens. Die Leiche entsorgte man, indem man den Kopf mit einem „Hundefänger“ fixierte. Der Wachmann zog die Leiche davon. Das sah sehr kurios aus. Kent war angewidert. Was war hier nur los?

Minuten später und etliche Gassen und Treppen weiter, erreichten die Herrschaften eine Straßensperre. Die weniger motivierten Wachleute begrüßten die Besucher und winkten diese zu sich. Man sprach ein wenig miteinander. Man tauschte Neuigkeiten aus. So konnte Clemens ihnen erzählen, wie es um Malstedt bestellt war. Zum Dank wurden die Herrschaften zum Hafen durchgelassen und mit einer wichtigen Nachricht bereichert. Offenbar hatte der Kurfürst den Befehl ausgegeben, niemanden mehr aus der Stadt zu lassen, und das ziemlich deutlich. Diese Information schockierte die Herrschaften, wollte man doch so schnell wie möglich hier weg. Die Ankunft mehrerer Soldaten Middenlands untermauerte diese Aussage, so dass man buchstäblich seine Felle davonschwimmen sah. Nun aber betraten die Herrschaften erstmal den Hafen.

Der Hafen

Hier ging es nicht mehr so zu, wie es sich für einen Hafen gehört. Die Lastenkräne blieben unbemannt, Stauer oder Hafendarbeiter waren kaum zu sehen. Einige Kneipen und Spelunken hatten geöffnet, aus einigen drang tatsächlich Musik. Auch Dirnen sah man kaum. Trotzdem aber waren viele Leute unterwegs, wobei man nicht wirklich erkennen konnte, was sie für einen Auftrag hatten. Wachleute der Stadtwache vermischten sich nun mit den Soldaten Middenlands. Es wurden Briefe und Genehmigungen ausgetauscht oder erneuert. Diese klebten sich die Soldaten an ihre Rüstung.

Die wichtigsten Dinge für die Herrschaften waren aber drei Dinge: Ein Schiff, die „Mananns Schatten“ und die „Taalfahrt“ hatten hier festgemacht, sowie die Brücke, die zum anderen Ufer des Delbs führte. Das Kuriose: Die „Mananns Schatten“ hatte direkt am Kai festgemacht, während die „Taalfahrt“ mitten auf dem Delb unter der Brücke ankerte. Hier spielten sich fast schon amüsante Szenen ab. Der Kapitän der „Taalfahrt“ ließ seine Passagiere an mehreren Strickleitern nach oben auf die Brücke klettern, um nicht am Hafen anlegen zu müssen. Auch kleinere Fässer und Möbel ließ er über das Brückengeländer nach oben befördern. Ein echt komischer Kapitän. Soldaten kümmerten sich um die Passagiere, und auch, ob sie Beulen unter ihren Armen hatten. Sie mussten sich der gleichen Prozedur hingeben, wie die Herrschaften zuvor außerhalb der Stadt. Clemens wollte mit dem Kapitän der „Mananns Schatten“ sprechen, Ulf und Kent warteten derweilen.

Der Halbling Balduin Schnellfuß und Clemens

Clemens näherte sich der Rampe, die zum Deck der „Mannans Schatten“ führte. Hier wurde er von einem Seemann aufgehalten. Ein sehr unfreundlicher und grimmiger Bursche. Er hatte offenbar auch nicht annähernd eine Ahnung, mit wem er sich hier unterhielt. Clemens verlangte nach dem Kapitän des Schiffs, welcher, in Gestalt eines Halbblings dann auch auftauchte. Hinter ihm sein Erster Maat, ein wirklich furchteinflößender Oger.

Nach den anfänglichen Begrüßungsfloskeln, der Oger war wieder unter Deck verschwunden, unterhielten sich Clemens und der Halbling über den Preis einer Überfahrt von hier nach Altdorf.

Das Problem: Der Halbling verlangte eine freche Summe an Geld, war er sich doch der Lage in der Stadt bewusst. Außerdem hatte er zig Ziegen geladen und die Herrschaften müssten sich dann den Platz mit diesen teilen. Clemens empfand das als eine Beleidigung seines Standes und wurde grob. Er drohte damit, das Schiff einfach zu beschlagnahmen, was der Halbling einfach nur weglächelte, während er auf den Oger zeigte. Er nahm den Hexenjäger überhaupt nicht ernst. Clemens fragte ihn, wie er an das Schiff gelangt sei, dieser antwortete, dass ihn das gar nichts angehe. Die Dialoge wurden härter und eine Überfahrt schien immer unwahrscheinlicher. Kent beobachtete das und Ulf ging lachend auf die Brücke, um mit dem Kapitän der „Taufahrt“ zu sprechen. Er konnte es nicht glauben, dass sich Clemens von einem kleinen und fetten Halbling vorführen ließ.

Die Verhandlungen an der „Mannans Schatten“ waren aber noch nicht vorbei. Clemens, der ja nun einen relativ guten Stand im Imperium hatte, versuchte es auf eine etwas subtilere Weise. Er versprach dem Halbling ein Schreiben aufzusetzen, was den Besitz „gewisser Waren“ legalisieren würde. Der Halbling aber blieb gesetzestreu und machte sich über den lächerlichen Bestechungsversuch des jungen Hexenjähgers lustig. Außerdem fragte er sich, für wen sich der junge Mann eigentlich hielt? Was für ein Gewicht hätte schon das Schreiben eines dahergelaufenen Bengels mit einem Siegelring? Da könnte ja jeder Idiot mit solch einem Schreiben angeben. Auch betonte der Halbling immer wieder, dass er Kapitän sei und auch lesen und schreiben könne. Clemens Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt.

Ulf Hagel und Kapitän Franz Bauner

Ulf hatte genug von dem Halbling, er marschierte auf die Brücke und zu den Strickleitern und Seilen, die am Geländer herunterhingen. Hier begrüßte er einen der Soldaten, der damit beschäftigt war den Passagieren zu helfen. Eigentlich half er nur den Damen. Eigentlich half er nur den attraktiveren Damen hinauf. Auf merkwürdige Weise begripschte er sie und half ihnen dann noch, wenn sie schon längst oben waren. Ulf schüttelte mit dem Kopf und brüllte zum Schiff runter. Er verlangte den Kapitän zu sprechen. Nun folgte ein verbales Donnerwetter, welches an Lautstärke nicht mehr zu überbieten war.

Ulf und der Kapitän begrüßten sich, der eine am Geländer der Brücke, der andere auf seinem Schiff stehend. Sie schrien so laut, dass der halbe Hafen es mitbekam, dabei blieb man immer freundlich und zuvorkommend. Eine Konversation unter einfachen Leuten über eine weite Entfernung. Genau so konnte man das nennen. Dass der Kapitän, sein Name war Franz Bauner, auch noch schwerhörig war, erschwerte die Verhandlungen nur wenig, hatte der Kapitän doch einen seiner Leute zum Übersetzen gerufen. Aber das Antworten ließ er sich nicht nehmen. Das Gebrüll des Seemanns und des Ritters war gar so laut, dass einige der Tiere in nächster Umgebung unruhig wurden. Ulf schrie noch lauter, als er bemerkte, dass der Kapitän schwerhörig war. Ein Akt der Höflichkeit.

Man tauschte Informationen aus und wurde sich schließlich einig, das Finanzielle wollte man dann an Bord des Schiffs regeln. Einzig die Frage wie die Pferde auf das Schiff gelangen sollten blieb unbeantwortet, weigerte sich der Kapitän doch, anzulegen. Das Problem löste man aber schnell, schlug Ulf doch vor, dass Bauner seine „Taufahrt“ am anderen Ufer festmacht. Nach einigem Hin und Her willigte er ein.

Da das Geschrei buchstäblich in der ganzen Stadt zu hören war, bekam Clemens das auch mit. Ohne sich vom Halbling zu verabschieden, stiefelte er zu Ulf, der ihm auf der Brücke entgegenkam. Nun wollte man die anderen holen und sich mit Franz Bauner am östlichen Ufer des Delbs treffen.

Danke Olaf!

Als die Herrschaften mit den Pferden zurückkamen, entdeckten sie an der Brücke eine kleine Mensentraube. Die Wachen, mit denen sie zuvor ja noch geredet hatten, meinten, dass ab nun die Brücke zum Ostufer gesperrt sei. Das war der Befehl. Die Herrschaften marschierten zur Brücke. Tatsächlich, sie war gesperrt. Die „Taalfahrt“ machte grad am Ostufer fest. Clemens versuchte nun mit dem Hauptmann zu sprechen. Dieser ließ sich keineswegs auf einen Handel ein. Befehl war Befehl. Die Brücke war gesperrt! Zwar blieb der Hauptmann freundlich, war in seiner Pflichterfüllung aber sehr ernst. Auch Ulf und Kent sprachen mit ihm. Nun folgte der obligatorische Rechte- und Befugnisvergleich. Auf eine sehr subtile Weise stritt man sich, immer zwischen den Zeilen lesend. Zwar war man immer bereit dem anderen Recht zu geben, nachgeben tat aber niemand. Jeder wusste, dass es am Ende entscheidend war, wer die besseren Argumente besaß. Mit Argumente war Kampfkraft gemeint, und in dieser Hinsicht waren die Herrschaften dem Hauptmann einfach nicht gewachsen.

Als alle Stricke zu reißen drohten, rief ein älterer Soldat den Herrschaften zu. Eigentlich rief er nur Clemens und Kent zu. Er kam zu ihnen. Es war Major Fritz Hayder, ein Offizier der Middenländischen Armee. Zu ihrem Glück kannte er Dr. Olaf Hochhut. Schnellklärte er Ulf auf. Auch Clemens, denn er war damals erst acht Jahre alt, als er mit Olaf in Delberz war. Hayder erwähnte mehrfach, dass er es doch Olaf zu verdanken hätte, dass er nun hier sei und nicht mehr im Strafbataillon. Immerhin war er nun ein Major. Als Clemens ihm die Geschichte um Olafs Tod erzählte, zeigte dieser sich mehr als erbost. Er verlangte gar, dass die Gräfin Erma Bartig von Ilseleben überführt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird. Wenn es so weit sein sollte, wollte er dabei sein. Mit dem Major als Verbündeten, gelangten die Herrschaften auf die „Taalfahrt“.

Auf den Dächern der Stadt

Es war mitten in der Nacht, die Stadt war nach innen abgeriegelt. Die einzige Sondererlaubnis die Stadt zu verlassen, hatte die „Taalfahrt“. In der Stadt läuteten fast alle Glocken. Ein schauriges Schauspiel. Nachdem Pferde und Gepäck unter Deck gebracht worden war, handelte man einen angemessenen Preis für die Reise nach Altdorf aus. Anschließend machte sich die schwere Flussbarke auf, den Delb entlang Richtung Süden.

Beim langsamen Herausfahren, Licht gab es kaum, entdeckten die Herrschaften etwas Grausames: Auf den Dächern der abgeriegelten Stadtviertel schlichen humanoide Kreaturen in gebeugter Haltung herum. Sie sprangen leichtfüßig von Dach zu Dach. Begleitet wurden ihre Silhouetten von einem schimmernden Grün. Auch aus Kanalöffnungen schlichen sie hinaus, immer im Schutze der Nacht. Clemens war geschockt, wusste er doch ganz genau, um was für Kreaturen es sich dabei handelte. Erklärte Ulf auf, der die Wesen für Tiermenschen hielt. Clemens dachte immer nur, dass Olaf übertrieb. Er wusste, dass die Obrigkeit die Existenz dieser Rattenmenschen immer leugnete. Das hier war aber nicht mehr zu leugnen. Ein schrecklich beklemmendes Gefühl machte sich in den Herrschaften breit. Das Gefühl nicht helfen zu können. Was würde nun aus Delberz werden?

Keine lustige Flussfahrt

Ulf blieb die ganze Nacht wach, Kapitän Bauner steuerte das Schiff fast blind. Das war auch der Grund, warum sie nachts losgefahren sind. Bauner kannte sich sehr gut aus und konnte so problemlos mit wenig Licht auskommen. Andere Kapitäne hätten bis zum Morgengrauen warten müssen. Nicht aber Bauner. Ulf dachte über Delberz nach.

Am späten Nachmittag, Ulf hatte etwas geschlafen, unterhielten sich Clemens, Kent und er über die Ereignisse in Delberz. Clemens hatte in Olafs Aufzeichnungen viel über die Skaven erfahren können. Mehr noch: Er ging davon aus, dass sie für den Befehl zum Abriegeln der Stadt verantwortlich waren. Wie hätte dieser Befehl auch sonst so schnell dorthin gelangen sollen? Ulf tat

das mit einem Lächeln ab, aber Clemens warnte ihn, dass die Rattenmenschen sehr intelligente Wesen seien und deswegen auch in der Lage, solche Dokumente zu fälschen. Ob sie auch für die Verbreitung der Pest verantwortlich waren, besprach man hingegen nicht.

Am Rande des Geschehens

Als die Herrschaften, am frühen Abend des ersten Tages auf dem Fluss, langsam eine Flussenge durchquerten, wurden sie Zeuge eines tollen Schauspiels. An einem Ufer stehend, jubelte ihnen ein Zwerg zu, in den Händen den Kopf eines Flusstrolls haltend. Auch ein paar Fischer, samt Frauen und Kinder hatten sich am Ufer versammelt, um dem Helden zu danken. Beim genaueren Hinsehen bemerkten die Herrschaften, dass der Zwerg auf dem kopflosen Kadaver des Trolls stand, der immer noch in den Delb ausblutete. Er grölte und jubelte, die Anwesenden Leute ebenfalls. Die Besatzung der „Taalfahrt“ erwiderte die Grüße und beglückwünschte den Zwerg. Clemens applaudierte lächelnd, Ulf und Kent jubelten gar lauthals zurück. Kapitän Bauner hielt seine Faust zum Glückwunsch in die Luft. Auch Lars und Gunnar grölten zurück.

Während der Fahrt von Delberz hierher, es mussten einige Meilen die Nacht durch gewesen sein, war dies ein amüsanter und erfrischender Anblick. Er ließ die Herrschaften wissen, dass man doch immer irgendwie wieder siegen konnte, egal wie schlimm die Situation auch war.

Anekdoten des Spielabends:

Der Halbling und seine freche Art ließen Tim und Ben Tränen lachen. Kathrin konnte es kaum glauben, hatte der Halbling doch auf jede Frage eine passende, freche Antwort, ohne dabei ausfallend zu werden.

Das Geschrei zwischen Ulf und Bauner war neben der Verhandlung zwischen Clemens und Balduin ein absolutes Highlight. Rollenspielerisch total geiler Scheiß. Besonders was die Lautstärke angeht. Man gut wir haben keine Nachbarn, die hätten sicher die Polizei geholt. Tim und ich brüllten uns wirklich so dermaßen laut an, dass wir anschließend leichtes AuaAua im Hals hatten.

Die Stimmung vor den Toren war sehr beklemmend. Nicht nur ein Mal wollte Ulf davonlaufen.

Als Clemens und Ulf die Skaven entdeckten, waren sie wirklich steif vor Schock. Kathrin und Tim sprachen nicht wirklich viel.

Der einzig wahre Freund war Fritz Hayder, der Freund von Olaf. Ohne mit der Wimper zu zucken, befahl er seinen Leuten Platz für die Herrschaften zu machen.